

Kapuzinerkirche Bremgarten : Innenrestaurierung 1996

Autor(en): **Streiff, Ernst G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1997)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kapuzinerkirche Bremgarten

Innenrestaurierung 1996

VON ERNST G. STREIFF

Kurze Baugeschichte

Der Kirchenbau stammt von 1620/21. 1746 erfolgte eine erste Restaurierung, ca. 10 Jahre später wurden die Seitenaltäre erneuert. 1784 erhielt die Kirche einen neuen Hochaltar, wobei das frühere Altarblatt wiederverwendet wurde. 1841 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche verwahrloste. Die Fotografie von vor 1889 zeigt den lamentablen Zustand.

1889 baute Architekt Haymann die Klostergebäude zur «Anstalt St. Joseph für schwachsinnige Kinder» um und setzte auch die Kirche in Stand. 1958 wurden im ehemaligen Mönchchor die Chorstühle entfernt und durch Sakristeischränke ersetzt. 1965/66 führte Architekt Pilgrim, Muri, eine Gesamtrenovation durch, wobei anstelle des hinteren Sängerpodestes eine erhöhte Empore eingebaut wurde.

Restaurierung 1996

Schon 1990 plante die Stiftung St. Josefsheim, die zum Heim gehörende ehemalige Kapuzinerkirche zu restaurieren. 1995 entschloss sich der Stiftungsrat definitiv, die Innenrestaurierung an die Hand zu nehmen. Mitte Januar 1996 begannen die entsprechenden Arbeiten.



Das Kapuzinerkloster mit der Kirche links im Bild vor der Renovation 1889.

Technische Massnahmen

Schon vor Erstellen des Gerüsts fand eine Bemusterung der Beleuchtungskörper statt. Anstelle der bisherigen grauen Zylinderleuchten bringen verzinnte Holländerleuchten Licht in den Kirchenraum.

Verändert wurde auch die Heizung: Als bisher reine Warmluftheizung, ist neu zusätzlich eine Fussbodenheizung installiert, welche die Grundlast übernimmt. Um die Isolation zu verbessern, wurden der bestehenden einfachen Bleiverglasung Verbundglasscheiben vorgesetzt.

Farb-Befunde

Interessante Ergebnisse haben die Untersuchungen an Wänden und Decken ergeben. Ursprünglich waren die Wände mit weissem Kalk getüncht, vier solcher Fassungen konnten eruiert werden. Aus der Zeit um 1889 stammt die fünfte Fassung: Die Wände im Langhaus und ähnlich auch im Chor erhielten einen weissen Leimfarbenstrich mit roten Blumen in den Ecken über den Fenstern und in den Fensterleibungen. Die sechste Fassung auf den Wänden weist einen hellen Ockerton auf mit Quadersteinbemalung und muss aus den 30er Jahren stammen.

Die Deckenfläche im Chor zeigt eine Bildbemalung mit grünem Rankenwerk und orangen Blumen. Erst die 1965/66 durchgeführte Restaurierung ging wieder zurück auf die ursprüngliche Weisstönung.

Mindestens ebenso starke Veränderungen erlitt die Holzdecke im Langhaus. Die ursprüngliche Decke von 1620 bestand aus breiten Tannenbrettern, welche mit profilierten Deckleisten als Felderdecke unterteilt war. Die Oberfläche war ein dunkler Schellackanstrich, die Deckleisten zeigten ein braunschwarzes Profil. Die zweite und dritte Renovation nach der Bauzeit liessen diese Decke unverändert. Erst die Renovation von 1746 durch die einheimischen Maurermeister Jakob Kirscher und Melchior Konrad brachte eine Veränderung, indem ein blaugrüner Kasein¹⁾-Anstrich aufgetragen wurde (kurz danach wurden auch die jetzigen Seitenaltäre eingebaut). 1889 bemalte man die Holzdecke rosa, wobei die Friese rot gefasst und rote Blumen eingestreut wurden. In den 30er Jahren erhielt die Langhausdecke eine Art déco-Malerei: Grün-braune geometrische Muster auf einer beigen Maserierung. 1965/66 verkleidete man die Deckenfelder mit Pavatex, offensichtlich um die vielen Risse abzudecken. Der

¹⁾ Kasein: Anstrich auf Basis von Molken

kant. Denkmalpfleger J.H. Bossardt entschied sich richtigerweise für das Belassen der Pavatexplatten: So bleiben alle früheren Fassungen erhalten. Die jetzige Farbgebung folgt dabei dem grün-grauen Konzept mit blauen Filets, wie dies zu den zeitgleichen Seitenaltäre passt.

Ausstattung

Die Ausstattung offenbart die einfache, volkstümliche Art kapuzinischer Ordensbauten. Die spätbarocken Altäre und das Chorgitter bilden ein geschlossenes Ausstattungsensemble. Nach Ordensvorschrift verzichteten die Erbauer auf eine effektvolle Polychromierung²⁾: Die Altäre sind in mattiertem naturfarbigem Holz gehalten, nur wenige Goldakzente an Ornamentik beleben das Ganze. Die Untersuchungen durch die Restauratorin Irene Hagenbuch erbrachten nun überraschende neue Erkenntnisse. Die Seitenbärte sowie die Kapitelle der Säulen, jetzt polimentvergoldet³⁾, hatten ursprünglich sehr viel weniger Glanz, was ganz der Ordenshaltung der Kapuziner entsprach. Der Befund ergab nämlich eine Fassung mit Auripigment. Es handelt sich dabei um ein gelbes, natürlich vorkommendes Arsensulfid (Arsenblende As_2S_3), das leuchtender und intensiver als Ockerfarbe und zuweilen glimmerartig mit winzigen glitzernden Stellen durchsetzt ist. Der Farbton schwankt zwischen zitronengelb und orange. Auch die Muscheln, die sich über den Statuen von Maria (Evangelienaltar) und Franziskus (Epistelaltar) befinden, zeigen die gleiche Fassung, ebenso die Lambrequin-Vorhänge über den

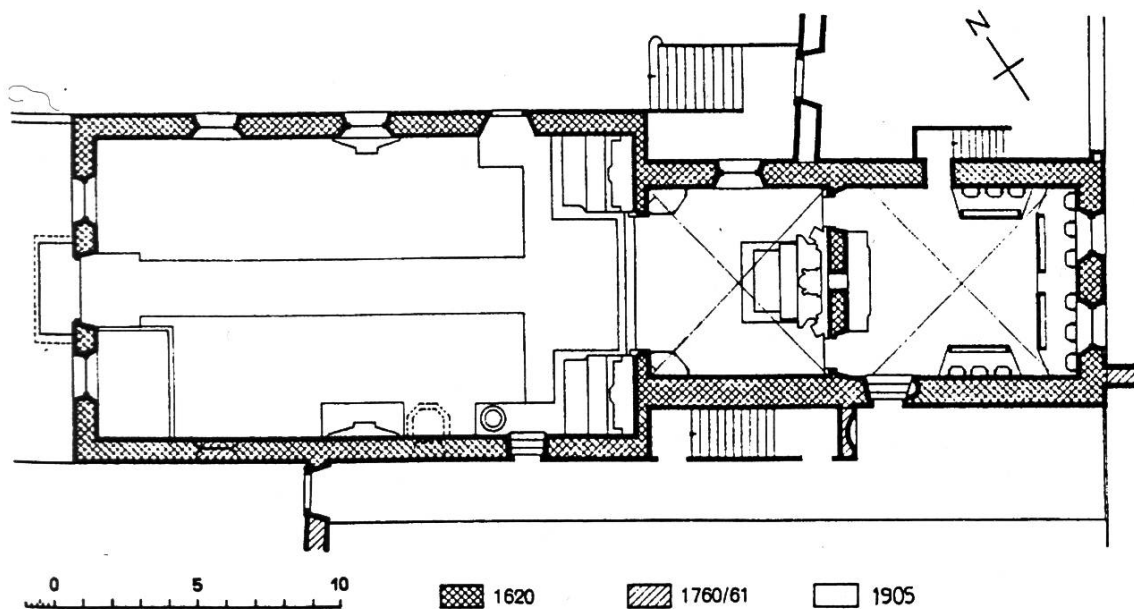
²⁾ Polychromierung: Mehrfarbige Fassung (Bemalung)

³⁾ poliment(vergoldet): Innenvergoldung auf Kreidegrund, farbige Tonerde, die poliert wird, aufgebracht.

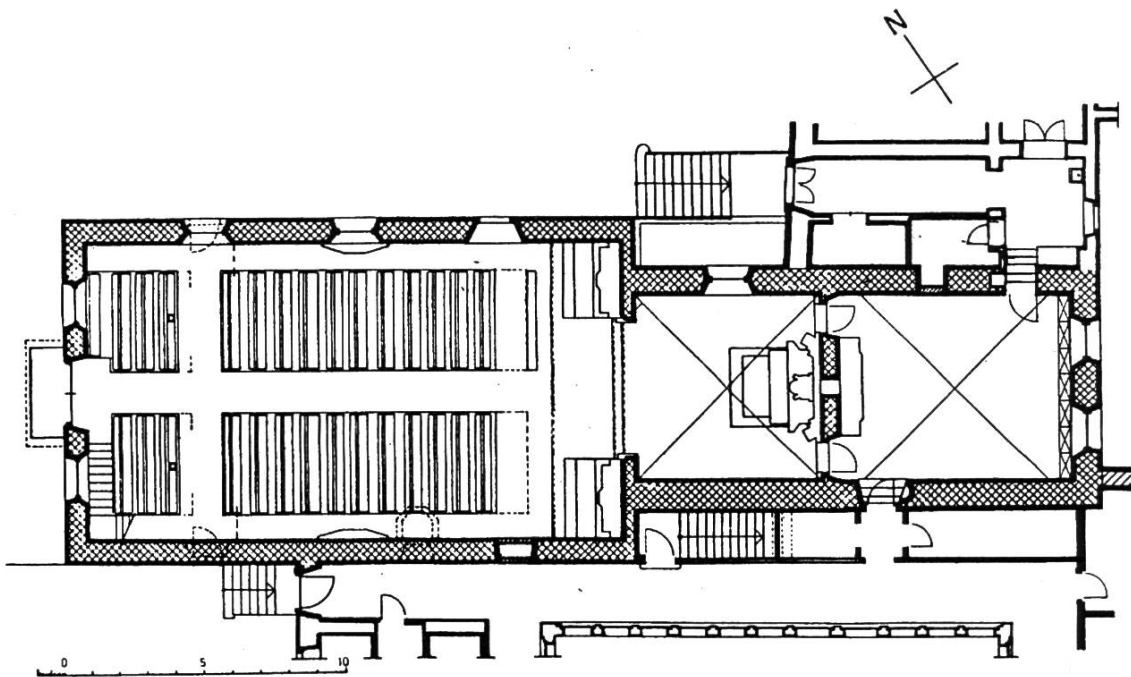
genannten Figuren. In der Schweiz waren solche Auripigmentfassungen nur bekannt aus der Kirche Hospenthal (Restauratoren Stöckli AG, Stans). Restaurator Arn von Lyss kennt dieses Material durch seine Tätigkeit in Münster, Westfalen, wo er Auripigment für die Rückseiten von gotischen Bildtafeln verwendete. Man kann nur vermuten, dass diese Technik auch bei anderen Kapuzinerkirchen angewandt wurde.

Sakristei

Der frühere Mönchschor, jetzt Sakristei, erfuhr eine Aufwertung. Die seitlich angeordneten Schränke wurden reduziert, der Eingang vom Marienhaus her nach rückwärts verschoben. Die Grundrisse von 1905 resp. 1996 zeigen die wesentlichen Veränderungen.



Bremgarten 1905. Ehemalige Kapuzinerkirche, Grundriss, Masstab 1 : 300.



Situation 1996.

Die wandhohe Kreuzigungsgruppe, auf die Chorwand aufgemalt, bildet den Hintergrund für den auch als Meditationsraum gedachten Sakristeiraum. Die in Oelfarbe gehaltene Darstellung ist in verschiedenen Malen übermalt worden. Die Restauratoren der Firma Stöckli, Stans, eruierten Spuren von zwei Seccofassungen⁴⁾. Darüber liegt eine dicke Oelfarbschicht mit einem beträchtlichen Harzanteil. Diese Schicht neigt bis heute zur Schollenbildung und Abplatzung. Dieser Schaden führte in der Folge zur vierten Übermalung, welche als dünne Oelfarbschicht über den älteren Abplatzungen und der dritten Fassung liegt. In den ersten Fassungen hatten die Figuren gelbe Nimben. Auf Grund der spärlichen Reste verzichtete man jedoch auf deren Rekonstruktion.

⁴⁾ Seccofassung: Kalkfarbe, die auf trockenen Kalkputz gemalt wird.

Kirchenraum

Da die Kirche vor allem für das St. Josefsheim gebraucht wird, verbreiterte man die Querkorridore. So können die Rollstuhlpatienten besser plaziert werden. Die erste Chorstufe wurde zudem nach hinten verschoben, damit die 1965/66 verschmälerten Suppedanien⁵⁾ grössere Tiefe erhalten. Die schönen hölzernen Antependien⁶⁾ der beiden Seitenaltäre wurden besser eingebunden: Die glatten Seitenfronten sind jetzt durch eine rekonstruierte, geschwungene Partie ersetzt. Die Mensa des Hochaltars ist Tanne maseriert. Der schlechte Zustand dieser Maserierung verlangte eine Totalerneuerung.

Das wiederentdeckte westliche Seitenfenster (von Sonnenuhr verdeckt) wurde zugemauert belassen.

Der Architekt dankt allen am Bau Beteiligten und hofft, dass der Kirchenraum zur Stätte froher Begegnung aller Menschen des St. Josefsheims werde.

Kranke und Gesunde, Junge und Alte mögen ihre Nöte und Freuden hineinbringen und zusammenfinden.

Ernst G. Streiff

dipl. arch. ETH/SIA, 8916 Jonen

Foto: Archiv Foto Lüthy

⁵⁾ Suppedanien: Holzpodest vor Altar

⁶⁾ Antependium: Vorderfront einer Altarmensa (Altartisch), z.B. Holztafel bemalt, oder mit Intarsien wie hier.